



H. G. Wells
*Die Geschichte
unserer Welt*

Diogenes

Bewegungen, die unser Mitgefühl erwecken. Wir können verständnisvolle Hausgenossen aus ihnen machen. Sie lassen sich dazu erziehen, sich uns gegenüber zu beherrschen, sie lassen sich zähmen und belehren.

Das ungewöhnliche Wachstum des Gehirns, die wichtigste Tatsache des känozoischen Zeitalters, bezeichnet eine neue Beziehungsform, eine neue Abhängigkeit der Individuen voneinander. Es wird damit die Entwicklung menschlicher Gemeinwesen angedeutet, von der wir bald erzählen werden.

Im Verlauf der känozoischen Periode wurden Flora und Fauna den Pflanzen und Tieren der heutigen Welt immer ähnlicher. Die großen, schwerfälligen Uintathere und Titanotherie, riesenhafte, ungeschlachte Tiere, keinem heute Lebenden vergleichbar, verschwanden. Hingegen entwickelte sich allmählich eine Reihe anderer Lebewesen aus grotesken und plumpen Urformen zu den Giraffen, Kamelen, Pferden, Elefanten, Hirschen, Hunden, Löwen und Tigern der heutigen Welt. Die Evolution des Pferdes läßt sich in der Felsenkunde besonders gut verfolgen; sie zeigt uns eine recht vollständige Reihe von Entwicklungsformen, angefangen von dem kleinen, tapierähnlichen Urahn aus der frühkänozoischen Zeit.

9. Affen und Vormenschen

Die Naturforscher teilen die Säugetiere in mehrere Gruppen ein. Die erste umfaßt die Lemuren, die Affenarten und den Menschen. Diese Klassifikation gründete sich ursprünglich auf anatomische Ähnlichkeiten und ließ die geistigen Fähigkeiten außer acht.

Nun ist aber die Urgeschichte dieser Säugetiere erster Ordnung in der Felsenkunde sehr schwer zu entziffern. Es sind zum größten Teil Tiere, die in Wäldern leben, wie die kleinen Affenarten, oder zwischen kahlen Felsen, wie die Paviane. Sie ertrinken selten, daher ist die Möglichkeit, daß sie von Sediment bedeckt wurden, gering; auch sind die wenigsten von ihnen als Spezies zahlreich, und so sind sie unter den Fossilien nicht so zahlreich vertreten wie die Ahnen der Pferde, Kamele ^{31}usw. Wir wissen jedoch, daß ganz früh in der känozoischen Periode, das heißt also vor etwa vierzig Millionen Jahren, primitive affenartige Wesen auftauchten, mit kleinerem Gehirn und noch nicht so spezialisiert wie ihre späteren Nachkommen.

Auf die beiden ersten großen Sommer in der Geschichte des Lebens, das Zeitalter der Kohlensämpfe und das der Reptile, war ein dritter großer Weltsummer, der der mittleren känozoischen Periode, gefolgt; dieser näherte sich nun seinem Ende. Noch einmal ging die Erde einem Eiszeitalter entgegen. Die Welt erkaltete, wurde für eine Weile wärmer und erkaltete aufs neue. In der entschwundenen Periode der Wärme waren Flußpferde durch das Dickicht einer subtropischen Vegetation gewatet und ungeheure Tiger mit säbelartigen Hauern hatten ihre Beute gejagt – dort, wo heute die Journalisten der Fleet Street geschäftig dahineilen. Nun kamen rauhe und immer rauhere Zeiten. Ein großes Hinsiechen und Aussterben der Spezies vollzog sich. Ein wolliges Rhinoceros, dem kalten Klima angepaßt, das Mammut, der große wollige Vetter des Elefanten, der arktische Moschusochse und das Rentier erschienen auf der Bühne. Dann rückte Jahrhundert um Jahrhundert die arktische Eiskappe, der Wintertod des großen Eiszeitalters, nach Süden. In England erreichte sie fast die Themse, in Amerika zog sie sich bis Ohio. Es gab wohl wärmere Zwischenzeiten von einigen Jahrtausenden, dann kamen wieder Rückfälle in bittere Kälte.

Die Geologen nennen diese Phase der Kälte erstes, zweites, drittes und viertes Eiszeitalter und die Zwischenzeiten ›Interglazialperioden‹. Wir leben heute noch in einer Welt, die durch jenen schrecklichen Winter verarmt und geschädigt ist. Das erste Eiszeitalter begann vor etwa sechshunderttausend Jahren; die bitterste Kälte des vierten liegt etwa fünfzigtausend Jahre zurück. Inmitten von Schnee und Eis jenes langen Weltwinters lebten die ersten menschenähnlichen Wesen auf unserm Planeten.

Um die Mitte der känozoischen Periode waren verschiedene Affen erschienen, deren Kiefer und Beinknochen halb menschliche Merkmale aufweisen; doch erst die Periode unmittelbar vor den Eiszeitaltern zeigt Spuren von Geschöpfen, die wir ›fast menschlich‹ nennen können. Diese Spuren sind keine Knochen, sondern Werkzeuge. In den eine halbe oder eine ^{32}ganze Million Jahre alten Ablagerungen aus jener Periode in Europa finden wir Steine, die offenbar absichtlich von irgendeinem geschickten Wesen zurechtgehauen worden sind, das mit Hilfe eines scharfkantigen Dinges hämmern, graben oder kämpfen wollte. Diese Steine heißen ›Eolithe‹ (Ursteine). In Europa gibt es weder Knochen noch andere Überreste von dem Geschöpf, das diese Gegenstände anfertigte, nur die Gegenstände selbst. Nach den Beweisen, die wir haben, kann es ebensogut ein durchaus menschenunähnlicher, aber kluger Affe gewesen sein. In Trinil auf Java jedoch hat man in den Schichtungen aus jener Periode ein Stück von einem Schädel, verschiedene Zähne und Knochen gefunden; sie rühren von einer Art Affenmenschen her, dessen Gehirnschale größer war als die aller heutigen Affen, und der anscheinend aufrecht ging. Dieses Geschöpf wird ›Pithecanthropus erectus‹ genannt, der aufrecht gehende Affenmensch, und das kleine Häufchen seiner Knochen ist bisher die einzige Unterstützung für unsere Phantasie, wenn wir uns die Verfertiger der Eolithen vorzustellen versuchen.

Erst viel später, in Sandablagerungen, die etwa eine Viertelmillion Jahre alt sind, finden wir weitere Überreste von vormenschlichen Wesen. Doch gibt es zahlreiche Instrumente, und diese werden stetig besser, je weiter wir die Felsenkunde verfolgen. Es sind keine plumpen Eolithen mehr, sondern wohlgeformte Werkzeuge, mit beträchtlicher Geschicklichkeit angefertigt. Und sie sind viel größer als die vom späteren Menschen hergestellten. Dann kommen wir zu einem Fund aus einer Sandgrube zu Heidelberg, einem einzelnen Kieferknochen, halb menschlich, plump, völlig kinnlos, weit schwerer als der eines wirklichen Menschen und auch schmaler, so daß man nicht annehmen kann, daß die Zunge des Geschöpfes sich darin in artikulierter Rede zu bewegen vermochte. Die Größe und Stärke dieses Kieferknochens läßt die Wissenschaftler vermuten, daß jenes Geschöpf ein schwerfälliges menschenähnliches Ungeheuer war, möglicherweise mit riesigen Gliedmaßen und Händen, vielleicht von einem dicken Fell bedeckt, und sie nennen es den ›Heidelberger Menschen‹.

Dieser Kieferknochen plagt die menschliche Wißbegier. Ihn betrachten heißt gleichsam durch ein mangelhaftes Fernrohr in die Vergangenheit schauen und einen nebelhaften und aufreizenden Schimmer von jenem Wesen erhaschen, das durch ^{33}die öde Wildnis wandelt, auf Bäume klettert, um dem Säbeltiger auszuweichen, und in den Wäldern das wollige Rhinoceros belauert. Doch ehe wir das Ungeheuer scharf ins Auge fassen können, verschwindet es. Die Erde aber birgt eine Fülle unzerstörbarer Werkzeuge, die es zu seinem Gebrauch angefertigt hat.

Noch faszinierender durch ihre Rätselhaftigkeit sind Überreste eines Geschöpfes in den Ablagerungen zu Piltdown in Sussex, die aus einer hundert- oder hundertfünfzigtausend Jahre zurückliegenden Periode stammen; manche Forscher allerdings halten diese Funde für älter als den Heidelberger Kieferknochen. Wir haben es hier mit den Überresten eines dicken vormenschlichen Schädels zu tun, größer als der

Schädel irgendeines heutigen Affen, ferner mit einem Kieferknochen, dem des Schimpansen ähnlich, der zu dem Schädel gehören mag oder auch nicht; dazu kommt noch ein offenbar sehr sorgfältig bearbeitetes, keulenförmiges Stück Elefantknochen, durch das augenscheinlich ein Loch gebohrt worden ist, sowie der Schenkelknochen eines Hirsches, mit Einkerbungen versehen. Das ist alles.

Was für ein Geschöpf mag solche Löcher in Knochen gebohrt haben?

Die Wissenschaftler haben ihm den Namen ›Eoanthropus‹, Urmensch, gegeben. Er steht abseits von seinen Verwandten, ein ganz anderes Wesen als der Heidelberger-Mensch oder als irgendein heute lebender Affe. Die Spur, die er uns weist, ist vorläufig ganz vereinzelt. Doch enthalten Kies und Ablagerungen aus der Zeit von vor hunderttausend Jahren an immer reichlicher Werkzeuge aus Feuerstein und ähnlichem Material. Diese Werkzeuge sind keine Eolithen mehr. Bald können die Archäologen Schabeisen, Bohrer, Messer, Speere, Wurfsteine und Handäxte unterscheiden ...

Wir nähern uns dem Menschen. Aber wir müssen ausdrücklich feststellen, daß kein Wissenschaftler das eine oder das andere dieser Geschöpfe, den Heidelberger-Menschen oder den Eoanthropus, für den direkten Ahnen des heutigen Menschen hält. Sie sind bestenfalls verwandte Formen.

Der Neanderthaler und der Rhodesische Mensch

Vor ungefähr fünfzig- oder sechzigtausend Jahren, vor dem Höhepunkt der vierten Eiszeit, lebte ein Geschöpf auf der Erde, dem Menschen derartig ähnlich, daß man bis vor wenigen Jahren seine Überreste für die eines wirklichen Menschen hielt. Es sind uns von ihm Schädel, Knochen und eine beträchtliche Menge großer Werkzeuge erhalten. Es verstand Feuer zu machen. Es schützte sich in Höhlen vor der Kälte und kleidete sich wahrscheinlich in roh zubereitete Felle. Es war rechtshändig wie wir.

Trotzdem sagen uns die Ethnologen heute, daß jene Geschöpfe keine wirklichen Menschen waren. Sie stellen eine andere Spezies derselben Gattung dar. Sie hatten starke, hervortretende Backenknochen, eine sehr niedere Stirn und tiefliegende Augen. Der Daumen war nicht wie bei uns den Fingern entgegengestellt; der Hals saß in einer Weise fest, die es jenen Geschöpfen unmöglich machte, den Kopf zu wenden oder zum Himmel emporzublicken. Wahrscheinlich bewegten sie sich mit vorgebeugtem Kopf schwerfällig dahin. Ihre kinnlosen Backenknochen gleichen dem Heidelberger Kiefer und sind wesentlich anders als menschliche Backenknochen. Auch ihre Zähne unterscheiden sich stark von denen des Menschen. Die Backenzähne waren in der Struktur komplizierter als unsere, komplizierter, nicht einfacher, hatten aber keine so langen Wurzeln wie die unsern. Die besonders ausgebildeten Eckzähne eines richtigen menschlichen Wesens fehlten jenen Halbmenschen. Der Fassungsraum ihres Schädels entsprach völlig dem des menschlichen, doch war ihr Gehirn hinten größer und vorn kleiner. Daher waren ihre geistigen Fähigkeiten anders verteilt. Sie sind nicht die Ahnen der Spezies Mensch. Sie stehen geistig und physisch auf einer anderen Entwicklungslinie als der Mensch.

Schädel und Knochen dieser erloschenen Spezies fanden sich in Neanderthal, aber auch an anderen Orten, und man nennt diese seltsamen Geschöpfe ›Neanderthalmenschen‹ oder ›Neanderthaler‹. Sie müssen in Europa Hunderte oder sogar Tausende von Jahren gelebt haben.

Damals waren Klima und Bodengestaltung unserer Welt {35}wesentlich anders als heute. Europa zum Beispiel war bis zur Themse und bis Mitteldeutschland und -rußland mit Eis bedeckt; England und Frankreich waren nicht durch einen Meeresarm getrennt; das Becken des Mittelmeeres und das des Roten Meeres waren große Täler, die an ihrer tiefsten Stelle vielleicht eine Seenkette aufwiesen, und ein großer Binnensee erstreckte sich vom heutigen Schwarzen Meer durch Südrußland bis weit nach Mittelasien hinein. Spanien und das ganze nicht vereiste Europa bestanden aus kahlem Hügelland, das Klima war rauher als heute das von Labrador; erst in Nordafrika waren die Bedingungen gemäßiger. Auf den kalten Steppen Südafrikas mit kärglicher arktischer Vegetation